

Seehunde ist bisweilen so groß, daß man so weit als das Auge reicht, nur diese Thiere auf dem Eise erblickt. Auf einer einzigen, versteht sich, großen Scholle sollen nicht selten Tausende liegen. Nicht um zu schlafen, wie man gewöhnlich behauptet, sondern weil ihnen der Sonnenschein behagen mag, liegen sie hier. Bei stürmischem Wetter, wenn die Wellen stark ans Eis anschlagen, sieht man sie nicht auf dem Eise. Im Wasser schwimmen sie truppweise in einer gewissen Ordnung und strecken den Kopf und Hals hervor, um Luft zu schöpfen. Hier sind sie nicht zu fangen, weil sie schnell untertauchen. Auf dem Eise werden sie unter großem Geschrei überfallen und in der Besürzung erschlagen. Man richtet den Schlag nach der Nase, wodurch sie beraubt werden. Sind sie dem Rande des Eises nahe, so suchen sie sich ins Wasser zu retten. Oft wehren sie sich auch, wenn der Robbenschlager ihnen nahe komt, beißen, fassen ihren Feind mit den Zähnen in die Hos sen und gehen rückwärts nach dem Wasser zu. Eine Lust ist daher der Jant keinesweges, sondern oft sehr beschwerlich. Ein noch so derber Schlag tödtet sie nicht gänzlich; denn sie haben ein erstaunlich zähes Leben, so daß manche sich noch bewegen, wenn ihnen bereits die Haut abgestreift ist.

Ein ausgewachsener Seehund wiegt ungefehr einen Centner. Seine mit kurzem dichtanliegenden Haar bedeckte Haut ist so glatt, als ob sie mit Oel bestrichen wäre. Sie glänzt wie Silber, so lange das Thier lebt. Uebrigens ist bekanntlich die Farbe verschieden, nämlich weißlich, grau, schwarz, gefleckt u. s. w. Sie haben 3 bis 4 Zoll dicken Speck unter der Haut, der einen bessern Thran giebt, als der Walfisch. Dreck bis vier Seehunde können, wenn sie zu den vorzüglichen gehören, ein ganzes Faß Speck liefern. Manche Schiffe, denen der Walfischfang nicht glückt, müssen sich mit Seehunden begnügen. Man hat bemerkt, daß da, wo es viel Seehunde giebt, kein Walfische gefunden werden, welche überhaupt nördlicher hausen, als die Seehunde.